

Anja Sparberg

Schreiner und Friseurinnen entdecken das Theater

Ein Bericht aus der theaterpädagogischen Praxis
am Staatstheater Nürnberg

Einleitung

Ich beginne meinen Text, der sich mit theaterpädagogischen Angeboten für Berufsschulen am Staatstheater Nürnberg auseinandersetzt mit einem in der Theaterpädagogik viel zitierten Satz von Friedrich Schiller.

„Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt“ (Schiller 1795: 15. Brief).

Seit Jahrhunderten versucht der Mensch mithilfe des Theaterspiels sich und die Welt zu erklären. Bis heute hat diese, als sozialste bezeichnete Kunstform nicht an Faszination eingebüßt. Schon Kleinkinder schauen gebannt auf eine Welt, die tanzt, singt, klingt, spricht und von Räumen, Farben und Menschen lebt. Der gemeinsame Atem von Schauenden und Spielenden hält bei jeder Vorstellung eine kleine oder große Gemeinschaft zusammen. Spontan wird das Gesehene zuhause nachgespielt und vorgespielt, die Welt wird auseinander genommen und wieder neu zusammengesetzt.

Die Schaulust und der eigene Spieltrieb begleiten den Menschen ein Leben lang. Genau an dieser Schnittstelle von Schauen und Selbermachen steht die Theaterpädagogik des Staatstheaters Nürnberg. Tausende Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene besuchen unsere Vorstellungen und für sie öffnen wir die Türen des Staatstheaters so weit wie möglich. Durch eine spannende Spielplangestaltung im Bereich Schauspiel, Ballett, Oper und Konzert können Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene ihre Gegenwart, ihre Träume und Ängste, ihre Zweifel und Hoffnungen gespiegelt sehen.

Mehr als 100 Jugendliche konnten in den letzten acht Jahren am Staatstheater Nürnberg an dieser Seherfahrung mit ihrem eigenen Spiel ansetzen. Der Theaterjugendclub des Staatstheaters Nürnberg entwickelt Eigenprojekte, die ein breites Ausdrucksspektrum haben. Viele Jugendliche sind mittlerweile auf dem besten Weg, selbst professionell am Theater als Schauspieler, Dramaturgen, Regisseure und Autoren zu arbeiten.

Mit Schülern machen wir spielplan-begleitende Projekte, die tiefe Einblicke in die Auseinandersetzungsprozesse unserer Künstler gewähren und ihnen die Arbeitsprozesse eines Theaters näher bringen. All das um die Neugierde nach dem „Wie machen die das?“ und „Wie könnte ich es tun?“ zu fördern.

Dieser programmatische Text zur Theaterpädagogik am Staatstheater Nürnberg verdeutlicht die Ziele, die wir uns am Theater mit und für unser Publikum gesetzt haben.

Theaterpädagogik und Schule

Theaterpädagogik am Theater ist u.a. die Kunst der Vermittlung und soll dem Publikum Theater in all seinen Facetten näher bringen. Dabei spielen Projekte in und mit den Schulen, die möglicherweise Modellcharakter haben, eine große Rolle.

Bevor ich auf die Besonderheit der Verbindung des Theaters mit der Berufsschule eingehe, möchte ich verdeutlichen, wie das Staatstheater Nürnberg auf Neuentwicklungen in der Schulentwicklung (Stichwort: Pisa, Öffnung der Schule zu kulturellen Institutionen der Stadt) reagiert und in diesem Zusammenhang Projekte mit jeder Schulart und Altersgruppe initiiert, realisiert und unterstützt.

In der Spielzeit 2007/2008 gründete sich unter dem Dach des Staatstheaters Nürnberg das Netzwerk „Tanz und Schule“. Choreographen, die in der Stadt künstlerisch und pädagogisch tätig sind, haben sich zusammengeschlossen und gehen in Schulen, um dort mit Kindern und Jugendlichen aller Altersstufen und Schularten Tanzprojekte zu realisieren. Das Spektrum reicht von einem Projekt, beim dem die gesamte Grundschule tanzt, über Nachmittags-AG's bis hin zu einer Unterrichtseinheit zum Thema „Mathematik in Bewegung“.

„*Mathematik in Bewegung* gibt Erst- und Zweitklässlern die Möglichkeit mathematische Strukturen auf der Bewegungsebene zu erleben. Räumliches Orientieren, Raum-Lage-Bewußtsein, das Herstellen von räumlichen Beziehungen zum eigenen Körper sind wichtige Fähigkeiten um mathematische Zusammenhänge verstehen zu können. Diese Fähigkeiten können in der Bewegung auf einer kreativen, spielerischen Ebene vermittelt werden, die den Körper mit seinen ganzen Sinnen anspricht“ (Rauh 2007/2008).

Ein anderer wichtiger Partner wurde die Förderschule Merseburger Straße. Der Direktor, Thomas Lechner, engagierte Tanzpädagogen für mehrere Klassen, um möglichst vielen Schülern den Zugang zu Tanz zu ermöglichen. Schüler, deren Schullaufbahn eher von Misserfolgen geprägt ist, sollten sich in den Tanzprojekten einmal anders erfahren dürfen. Und tatsächlich standen am Ende fünf Tanzgruppen vor ihren Mitschülern und Eltern um Ihnen ihre Projekte zu zeigen, die mit dem renommierten Preis „Kinder zum Olymp 2008“ (Schirmherr: Bundespräsident Horst Köhler) ausgezeichnet wurden.

Des Weiteren unterstützte das Staatstheater beratend die Entwicklung einer Theaterklasse in einer Hauptschule. Lehrer konnten sich beim Kultusministerium für die Einrichtung einer Theaterklasse bewerben und ein Modellprojekt entwickeln. Eine Theaterlehrerin (Birgit Waldmann), ausgebildet an der Universität Erlangen/Nürnberg im Fachbereich „Darstellendes Spiel“ (zwei Jahre Hospitantin am Staatstheater Nürnberg) formulierte einen Antrag und bekam den Zuschlag. Zentrales Element war dabei die Zusammenarbeit mit Theaterpädagogen, dem Staatstheater und den freien Theatern in Nürnberg. Nun kann man langfristig beobachten, was es ausmacht, wenn Lehrer und ausgebildete Theaterpädagogen mit musisch-ästhetischer Erziehung einen Hauptteil des Unterrichts bestreiten. Bereits nach einem Schuljahr zeigte sich, dass die Schüler mit diesem ganzheitlichen Ansatz enorme intellektuelle, emotionale und künstlerische Fortschritte machten: sechs Kinder konnten zu einer weiterführenden Schule wechseln.

Außerdem ist die Konzert- und Musiktheaterpädagogik zu nennen, die in der Spielzeit 2008/2009 um eine zusätzliche Mitarbeiterin verstärkt wurde. Ein Teil der Orchestermusiker geht als Orchesterpaten in die Schulen, auch hier ist wieder jede Schulart Teil des Projekts. Mit weitgehend eigenständig konzipierten Pro-

grammen besuchen sie die Schulklassen einmal oder auch mehrmals und stellen sich, ihr Instrument, ihren beruflichen Alltag und Musikstücke vor. Dann kommen die Schüler zu uns ins Opernhaus zu einer Führung oder zu einer szenischen Vorbereitung einer unserer Opern und zu einer Vorstellung. Das Theater leistet diese Zusammenarbeit aus seinem bestehenden Etat. Musiker bekommen Dienste angerechnet etc. In anderen Bundesländern wie z.B. Nordrhein-Westfalen bekommen die Theater für solche Programme zusätzliche Fördermittel (vgl. Grosse-Brockhoff in diesem Band).

Es könnten noch mehr Projekte aufgezählt werden. Bei den beiden erstgenannten Projekten ist der Anteil, bei dem die Schüler selber spielen oder tanzen sehr hoch. Die kurze Beschreibung soll zeigen, dass durch die Öffnung der Schulen spannende Projekte zwischen Theater und Schule entstanden sind und noch weiter entstehen und verdeutlichen, dass in der Stadt Nürnberg viele Akteure zusammen arbeiten, um Kindern und Jugendlichen in der Schule einen Zugang zu Tanz, Theater und Musik zu ermöglichen.

Vor- und Nachbereitungen

In Bezug auf die Berufsschulen fällt es mir vergleichsweise schwer ein solches Leuchtturmprojekt, in dem die Schüler selber aktiv Theater spielen, Musik machen oder tanzen aus meiner Praxis zu benennen. Deswegen möchte ich auf Angebote der Theaterpädagogik eingehen, die schlicht Vor- und Nachbereitungen heißen. Das sind Programme zur Vermittlung und Heranführung an Theaterbesuche, die die Schaulust fördern und damit den Schülern die Möglichkeit geben, an einem Teil des kulturellen Lebens der Stadt mit Genuss teilzunehmen. Schaulust fördern heißt in dem Falle Schwellenängste abbauen und Schülern sowohl die Unmittelbarkeit des Theaters als auch die durchaus komplexe Sprache der einzelnen Theaterzeichen näher zu bringen.

Das bayerische Berufsschulwesen ist sehr differenziert. Es gibt Fachakademien, Berufsoberschulen und Fachoberschulen, an denen man höhere berufliche und schulische Abschlüsse anstrebt oder schon hat. Außerdem gibt es Berufsschulen, die man nach der Mittleren Reife begleitend zu einer Ausbildung zum Beispiel als Schreiner oder Friseurin besucht. Die Schüler sind dort an zwei Tagen in der Woche und kommen aus Nürnberg und dem Um-

land. Insgesamt ist diese Schülergruppe sehr heterogen. Es gibt Klassen, in denen Schulabbrecher neben Haupt- und Realschülern, Gymnasiasten oder älteren Schülern auf dem zweiten Bildungsweg sitzen.

Ein so genannter „Schulplatzmietenlehrer“ versucht Schüler für das Theater zu begeistern. Bevor ich die unterschiedlichen Strategien vorstelle, wie in der Berufsschule angehenden Schreibern und Friseurinnen das Theater nähergebracht wird, muss ich kurz auf das Modell der Schulplatzmiete eingehen.

In Nürnberg gibt es seit 1949 ein Schülerabonnement, das „Schulplatzmiete“ genannt wird. Schon seit Beginn dieses Schülerabonnements waren die Berufsschüler eine wichtige Zielgruppe:

„Die Schüler der Berufs- und Oberschulen, also die Jugendlichen im Alter von 14-19 Jahren, können durch die Schulplatzmiete normale Abendaufführungen der Städtischen Bühnen besuchen. Die Miete umfasst 14 Aufführungen in der Spielzeit. [...] Wenn echte, ordnende Werte im jugendlichen Menschen ihre Einprägung finden sollen, so müssen seelische Leitbilder und Inhalte in erlebnishafter Form geboten werden. Ein in seiner Wirksamkeit kaum zu übertreffendes Hilfsmittel kann hier das Theatererlebnis sein, wenn es durch den Erzieher in der Schule gelenkt und vertieft wird“ (Ulherr 1960).

Heute liegt die Zahl der Theaterbesuche bei fünf bis sechs Inszenierungen pro Spielzeit. Es gibt das Abonnement nur für Schauspiel und das Abonnement für alle Sparten.

Die Schulplatzmiete wird folgendermaßen organisiert: Vom Schulamts durch die Anrechnung einer Unterrichtsstunde unterstützt engagiert sich jeweils ein Lehrer einer Schule für die Werbung von Schüler-Abonnenten, organisiert die Terminabstimmungen und die Kartenverteilung. Zusammen mit einer Mitarbeiterin des Abonnentenbüros des Theaters bespricht er, wann er mit den geworbenen Schülern in welche Vorstellung geht. Die Mitarbeiterin des Abonnentenbüros übernimmt die Beratung und hat aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung ein Gespür dafür, für welche Alterstufen sie welche Vorstellungen empfiehlt. Die Schulplatzmiete gilt für alle Schulen ab der 8. Klasse, da die Sparte Kinder- und Jugendtheater – mit Ausnahme des Musiktheaters und

der Kinderkonzerte – seit den neunziger Jahren von den Freien Theatern übernommen wurde (vgl. Sparberg 2004).

Die Schulplatzmiete zeigt an welcher organisatorisch-administrativen Stelle Theater und Schule zusammenarbeiten können. Aufgrund dieses Schulplatzmietenmodells haben wir in Nürnberg mittlerweile Generationen von Schulplatzmietenschülern, die uns auch nach der Schulzeit gerne besuchen. Wenn also der Theaterbesuch nicht das private Steckenpferd eines einzelnen Lehrers ist, sondern auch noch von Amtswegen unterstützt wird, weil man der Meinung ist, dass jeder Schüler einmal im Jahr im Theater gewesen sein soll und einmal im Jahr auf der Bühne gestanden haben soll, kann man in Theater und Schule mit Kontinuität rechnen.

Ein Grundproblem an den Berufsschulen sind nun Schüler, die keinen unmittelbaren Bezug zum Theater haben, womöglich in ihrer vorangegangenen Schulkarriere niemals in einer Theaterauf-führung waren. Wie können diese für die Schulplatzmiete begeistert werden?

Für diese Zielgruppe müssen Modelle entwickelt werden. Ein Modell könnte eine Kombination von Vorbereitung, Theaterbe-such und Nachbereitung sein. Die inhaltliche Ausgestaltung dieser einzelnen Module variiert, je nach Zielgruppe, Inszenierungs-konzept und Zeitrahmen.

Projekt: Schreinerklasse

Das Modell für die Schreinerklassen einer Nürnberger Berufsschu-le, welches ich jetzt beschreiben möchte, beinhaltet Folgendes: Am Anfang besucht ein Schauspieler die Klasse in der Schule. In ei-nem konkreten Fall der Schauspieler Hartmut Neuber, der in der Produktion „Elling“ die Rolle des Elling spielt. Die Unterrichts-stunde beginnt mit einer Vorstellungsrunde, bei der die Schüler gefragt werden, ob sie schon mal Theater gesehen oder gespielt haben. Aufgrund dessen wird deutlich an welche künstlerischen Vorerfahrungen der Schüler im Weiteren angeknüpft werden kann. Nach bisherigen Erfahrungen verfügt zwei Drittel der jewei-ligen Berufsschulklassen über keine bis nur sehr wenige Vorerfah-rungen. In Anbetracht der Tatsache, dass sie bis dahin im Schnitt schon zehn Jahre in der Schule waren, ist das ein erschreckendes Ergebnis. Noch kritischer wird das Ergebnis, wenn man sieht, wie

viel offener und neugieriger die Schüler, die schon einmal im Theater waren oder selber musisch-ästhetische Erfahrungen gesammelt haben, auf unseren Besuch reagieren, als die Schüler, die über keine dieser Erlebnisse verfügen.

Nach dieser Vorstellungsrunde, in die von Seiten der Theaterpädagogik noch viele Informationen über das Theater einfließen können – indem man z.B. über Tänzer und Musiker spricht, wenn Schüler selber tanzen oder musizieren – stellt sich der Schauspieler vor. Dabei geht er direkt darauf ein, dass er in dem Theaterstück spielen wird, welches die Schüler ein paar Tage später besuchen. Er erklärt aus seiner Perspektive Wesentliches zum Inhalt, und macht dann eine kurze Lesung. Bei der Inszenierung von *Elling* bietet sich das an, da die Theaterfassung auf den Roman „*Elling*“ basiert. Schon bei der Lesung zeigt sich, wie fasziniert die Schüler sind, wenn ein Künstler etwas darbietet, hier besonders gut vorgetragene Literatur. Der Funke springt über, sie lassen sich hinein nehmen in eine Fantasiewelt. Nach der Lesung können die Schüler noch Fragen stellen, zum Beruf, zum Stück etc. Nach dieser Vorbereitung gehen die Schüler in die Abendvorstellung. Die Rückmeldungen des Berufsschullehrers sind danach durchweg positiv; das besondere Erlebnis den Schauspieler privat, lesend und dann völlig verwandelt auf der Bühne zu sehen, macht einen besonderen Eindruck auf die Schüler. Dass der gleiche Mensch, den sie vorher im Unterricht gesehen haben, ihnen unvermittelt als Figur gegenüber steht, die atmet, spielt und sie in eine spannungsreiche Geschichte hineinholt, lässt kaum jemanden uneindrückt. Hinzu kommt, dass bei uns im Theater allabendlich eine große Anzahl von Schülern anwesend sind, so dass die Berufsschüler, die das erste Mal im Theater sind, merken: Theater kann durchaus eine Alternative zum Kinobesuch sein.

Nach dem Abend kommen die Schüler zu einer Führung ins Theater. Bei dieser Gelegenheit können sie Fragen zu dem stellen, was sie gesehen haben. Wir bekommen so Rückmeldungen über das Sehverhalten und die Themen unserer Zuschauer. Bei der Führung wird speziell auf die Berufsgruppe der Schreiner eingegangen. Da ein Großteil unserer Bühnenarbeiter aus dem Schreinerberuf kommen, suche ich das Gespräch mit ihnen, wir schauen uns die Bühnenbildkonstruktionen, die bei uns in der Schreinerei gemacht worden sind, genauer an und selbst der Kostümfundus kann junge Männer interessieren. Die vielfältigen Berufe, die in

einem Theater zusammenspielen und die Komplexität der Abläufe faszinieren die Schüler.

Im Anschluss entschließen sich einige in der verbleibenden Schulzeit regelmäßig ins Theater zu gehen. Diese Schüler werden von mir weiter begleitet, in dem ich sie vor der Vorstellung besuche und sie auf den Abend thematisch vorbereite. Manchmal, indem ich eine Stückeinführung mache, einen Dramaturgen mitbringe oder indem ich szenisch-spielerisch mit ihnen arbeite.

Projekt: Friseurinnen und Friseure

Ein weiteres Projekt ist der alljährlich stattfindende Theaterbesuch der Abschlussklasse der Friseurinnen und Friseure. Dieser Theaterbesuch wird eingeleitet durch einen Projekttag am Theater. Dieser Projekttag beginnt mit einer Führung. Im Anschluss bietet unsere Chefmaskenbildnerin Helke Hadlich einen Maskenworkshop für die Friseurinnen an. Sie bezieht sich thematisch auf den Opernbesuch am Abend. Dafür baut sie in unserem Probensaal Schminkspiegel auf. Sie zeigt, indem sie eine Schülerin schminkt, wie man z.B. im Rokoko-Stil schminkt und welche Perücken verwendet werden. Danach schminken die Schüler sich gegenseitig. Dabei gibt die Maskenbildnerin wichtige Hinweise. In diesem Zusammenhang wird immer wieder von Schülerinnenseite die Frage gestellt, wie man Maskenbildnerin wird und manchmal ergibt sich daraus der erste Kontakt für ein späteres Praktikum. Ein weiterer möglicher Programmpunkt in dieser Zeit ist die Verbindung der Maske mit einem Kostüm und eine kleine Einheit zum Thema Tanz. Der Theaterbesuch nach einem solchen Projekttag, bei dem die Friseurinnen die Sänger in der gleichen Schminke sehen, die sie selber an sich ausprobiert haben und Tanzeinheiten wieder erkennen, baut Schwellenängste ab und öffnet den Weg in eine meist fremde künstlerische Welt.

Andere Berufsschulen, wie die „Berufsfachschule für Tanz“ in Nürnberg, die ein ehemaliger Tänzer leitet, bilden Tänzer und Tanzpädagogen aus. Mit dieser Schule gibt es Kooperationen, bei denen die Schüler einmal im Jahr auf der Bühne des Theaters stehen. Da steht der Aspekt der Förderung des eigenen Spieltriebs im Vordergrund. Wohingegen bei den beiden erstgenannten Berufsschulbeispielen (Schreiner und Friseurinnen) die Weckung der Schaulust vorrangig ist.

Epilog

Grundsätzlich stellt sich die Frage, warum die Berufsschüler, die Schreiner und Friseurinnen, in Bezug auf das Selbermachen, den Spieltrieb, eine schwierige Zielgruppe zu sein scheint. Und da kann man – frei nach Schiller – antworten, dass einem Großteil der Schüler in ihrer Schullaufbahn gar nicht die Chance gegeben wurde, ihr ästhetisch-musisches Potential zu entdecken und zu entwickeln und ihnen damit ein ganz wichtiger Aspekt ihrer Individuation vorenthalten wurde.

Im Schuljahr 2009/2010 wird es an den Berufsschulen in Bayern einen neuen Lehrplan geben, der u.a. im Fach Deutsch, die kommunikative und soziale Kompetenz und die Lebens- bzw. Berufswelt der Schüler stärker in den Fordergrund rückt. Die Deutschlehrer sind gehalten in ihrem Lehrplan besonders darauf zu achten die Schüler in diesen Bereichen (z.B. Präsentation, Konfliktgespräch, Verkaufsgespräch direkt oder am Telefon) zu schulen.

In einem zweistündigen Workshop „Präsentation mit Freude“ (gehalten am 24.10.2008, Workshopleiterin Anja Sparberg) wurden die Lehrer über Stimm-, Körpertraining und Rollenspiel mit dem Thema aus Theatersicht vertraut gemacht. Über diesen Weg könnte man – ähnlich, wie es bereits bei der Ausbildung der Lehrlinge des DM-Marktes gemacht wird – Schülern mit Improvisation und Rollenspiel die Spiellust näher bringen. Eine späte, aber immerhin eine Chance der ästhetischen Erziehung über diese Funktionalisierung Raum zu geben.

Ästhetische Bildung nachzuholen, ist in einer Berufsschule, die an zwei Tagen in der Woche stattfindet, kaum möglich. Vielleicht aber sind die Modelle, die die Schaulust fördern, ein Weg, die jungen Menschen langfristig, in der Erwachsenenbildung oder in ihrer Freizeit, mit ihrem Spieltrieb in Kontakt zu bringen. Dafür engagiert sich die Theaterpädagogik am Theater.

Literatur

- Rauh, Alexandra (2007/2008): Flyer des Staatstheaters Nürnberg „Tanz und Schule“, o.S.
- Schiller, Friedrich (1795): Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen. Hrsg. v. Berghahn, Klaus L. (2005). Stuttgart: Reclam.
- Sparberg, Anja (2004): Theaterpädagogik am Theater – eine Querschnittsaufgabe für Generalisten und Kommunikationstalente. Unveröffentlichte Masterthesis.
- Ulherr, Georg (1960): Die Schulplatzmiete – Idee und Praxis. In: Städtische Bühnen Nürnberg Fürth (Hrsg.): 1. Internationale Woche des Theaters der Jugend, o.S.